

Euagia Tutias.

Den mit diesem auffälligen Namen bezeichneten Sitz des angeblichen Ober- oder Erzpriesters JOHANNES hat man nach EISLER¹ in dem Städtchen Euazai zu suchen, das am Tmolus in Lydien lag, und es wäre demgemäß statt Euagia Tutias richtig Euazai Lydias zu lesen.

Im „CODEX VENETUS“ lautet der Name *ἐναβασία* (Enabasia), im „CODEX FLORENTINUS“ *ἐνεβεινία* (Enebeinia)². Wohl an letztere Lesart anschließend vermutet LAGERCRANTZ³, daß der ursprüngliche Wortlaut *τῆς ἐν Νεβαϊάτι θεᾶς* gewesen sei, und daß man unter den Nebaiaten ein altes, nicht mit den Nabatäern identisches, arabisches Volk zu verstehen habe. Nach SARTON⁴ bleibt aber auch diese Konjektur noch ungewiß.

Nach RUSKA ist JOHANNES als bloße Verschreibung für OSTANES anzusehen. Denn während die Überlieferung von einem JOHANNES als Jünger des HERMES und Vorgänger des DEMOKRITOS sonst nicht das Geringste weiß, gehört es zu ihrem festen Bestande, daß OSTANES in Ägypten der Lehrer des DEMOKRITOS war. Der griechische Text wäre hiernach zu lesen: *Ὀστάνην ἀρχιμετέα γενόμενον τῆς ἐν Αἰγύπτῳ θεῶς καὶ τῶν ἐν αὐτῇ ἀδύτων*⁵.

F.

„Färben“ (= Transmutieren).

HOPKINS verweist auf die für alchemistische Zwecke so hervorragende Rolle der Veränderungen von Farben metallischer Oberflächen durch Chemikalien aller Art und belegt sie durch eine Reihe einschlägiger Zitate, von des Pseudo-DEMOKRITOS „gilbe mit solchen Präparaten, die gelb färben“ an bis zu des Pseudo-LULL „mare tingerem, si mercurius esset“ = „das Meer würde ich transmutieren (wörtlich: färben), bestände es aus Quecksilber“⁶. — Es war eben von Anfang an die Hauptaufgabe der praktischen Alchemie, den „gemeinen und dunklen Metallen“ durch äußerliche „Umfärbung“ den Anschein echter und edler zu geben, und hieraus erklärt sich auch die andauernd hohe Bedeutung des Kunstausdruckes „Tinktur“.

Festus.

Eine treffliche Ausgabe der Reste des Werkes „De verborum significatione“ (Von der Bedeutung der Worte) dieses für die Geschichte der lateinischen Etymologie so bedeutsamen Autors (um 400 n. Chr.) veranstaltete LINDSAY⁷.

Feuer.

Der iranischen Lehre, deren Einfluß auf religiösen Glauben und philosophische Anschauungen der benachbarten Völker immer bedeutsamer hervortritt, galt nach dem Zeugnisse des „AVESTA“ das Feuer für den Kern aller Dinge und für die

¹ „Zeitschr. f. Assyriologie“ XXXVII, 120 (1926). — ² „M. A. G.“ II, 124; 53.

³ „LIPPMANN-Festschrift“ 15. — ⁴ „Isis“ X, 221 (1927).

⁵ Brief vom 21. Nov. 1930. [Hiermit dürfte wohl die richtige Lösung des viel-erörterten Rätsels gefunden sein.]

⁶ „LIPPMANN-Festschrift“ 9. — Diese Redensart steht schon in der „TURBA PHILOSOPHURUM“ (s. diese), der sie der Verfasser vermutlich entnahm (RUSKA). — ⁷ Leipzig 1913.

Grundlage der Seele, des Lebens und der Gesundheit. Wasser und Wind wurden als seine Formen angesehen, und die Tätigkeit des Auges erklärte man durch Ausstrahlung von „Blickfeuer“¹.

Fihrist.

Dieses für die Geschichte der älteren arabischen Literatur so unersetzliche Werk des IBN AL-NADIM (vollendet gegen Ende des 10. Jahrh.) liegt in der bisher allein gedruckten Ausgabe FLÜGELS nur in sehr unzureichender Gestalt vor, da diesem Autor leider nur ein höchst unvollständiger Text zu Gebote stand².

Firmicus Maternus.

Auch THORNDIKE schließt sich der Meinung an, daß sowohl die Schrift „Über die Irrtümer der profanen Religionen“ als auch das große astrologische Werk „Mathesis“ von diesem Autor herrühren; die erstere ist ohne Zweifel in den Jahren 345—350 n. Chr. abgefaßt, für die letztere ist als Zeit der Vollendung mit großer Wahrscheinlichkeit, aber nicht mit Sicherheit, 355 anzunehmen³.

Fixsterne.

Ihre Namen mit solchen von Planeten zu vertauschen, wie das z. B. bei den sieben Sternen des Großen Bären geschah, ist, wie WEIDNER zeigte⁴, babylonische Gewohnheit; diese bestätigt, daß die Heiligkeit der Siebenzahl bereits feststand, als man die fünf Wandelsterne mit Sonne und Mond zu den sieben Planeten zusammenfaßte⁵. — S. „Planeten“, „Siebenzahl“, „Sonne-Saturn“.

Fluchtafeln.

Über derlei Tafeln aus Blei, dem Unglücksmetalle des KRONOS, die den Namen des GERMANICUS nebst „todbringenden Verwünschungsformeln“ eingegraben enthielten und diesen Fürsten während seiner Erkrankung in Seleukia „mit Zorn und Entsetzen erfüllten“, berichtet TACITUS in den „Annalen“⁶.

Nähere Angaben über ihre Herkunft und Bedeutung, sowie über Form und Stil, finden sich bei WÜNSCH⁷, STEINLEITNER⁸, STEPLINGER⁹, HOPFNER¹⁰ und KAGAROW¹¹.

Fragment von Ivrea.

Dieses dem 7. Jahrh. n. Chr. entstammende, von CARBONELLI¹² entdeckte Fragment enthält auf zwei Seiten vier Rezepte, von denen zwei die Herstellung von Goldschrift betreffen und zwei die von Silberschrift sowie das Färben von Pergament; benutzt werden Gold- und Silberstaub, mit Kirschgummi und starkem Essig angerieben, und ein anscheinend pflanzlicher, blauvioletter Farbstoff,

¹ HERTEL, „Die Sonne und Mithra im Awesta“ (Leipzig 1927); „M. G. M.“ XXVII, 49 (1928). — ² RITTER, „Islam“ XVII, 15 (1927). — ³ a. a. O. I, 526ff.

⁴ „Handbuch der babylonischen Astronomie“ (Leipzig 1915) 125. — ⁵ DORNSEIFF, „Alphabet“ 44. — ⁶ lib. II, cap. 69. — ⁷ „Antike Fluchtafeln“ (Bonn 1912).

⁸ „A. Rel.“ XX, 196 (1922). — ⁹ „Antiker Aberglaube“ (Leipzig 1922) 65. — ¹⁰ „Offenbarungs-Zauber“ (Leipzig 1922/24). — ¹¹ „A. Rel.“ XXI, 494 (1923). — ¹² a. a. O.; LIPPMANN, „Isis“ VIII, 467 (1926).

pavonnazo. Das Zerkleinern der Materialien erfolgt in einem bronzenen Mörser, „mortariolus bronzinus“, und dies ist, wie schon weiter oben bemerkt wurde, das älteste bisher bekannte Vorkommen des Namens Bronze (s. diese).

Funduk.

Dieses arabische Wort, das Kugeln (daher in der Spätzeit auch Flintenkugeln) bedeutet, leitet sich vom griechischen Namen der Haselnuß ab, *κάρυον ποτικόν* (*káryon pontikón* = Nuß, pontische), und aus ihm erst entstand wieder das indische *bandhuka*¹.

Füttern der Elemente.

Näheres über diesen fast unverfälschten Rest vorchristlicher Opferbräuche, der sich in vielen Gegenden, besonders der Alpenländer, bis zum heutigen Tage erhalten hat und den Zweck verfolgt, die vier Elemente (oder einzelne von ihnen) dem Opfernden hilfsgeneigt zu stimmen, ihre schädlichen Wirkungen aber abzuwehren, s. bei BETH².

G.

Garlandia.

Nach den neueren Ermittlungen PAETOWS wurde JOHANNES DE GARLANDIA 1193 geboren, studierte 1210—1213 in Oxford, kam 1217 nach Paris und wirkte dort bis nach 1272, abgesehen von den Jahren 1229—1232, die er in Toulouse verbrachte³.

Geber.

Der Echtheit der lateinischen Schriften des sog. GEBER, die schon frühzeitig, u. a. 1581 durch RUBEUS VON RAVENNA⁴ und 1673 durch MORHOF⁵ entschieden bezweifelt und seit über einem halben Jahrhundert von niemandem mehr ernstlich aufrechterhalten wurde, erstand vor kurzem ein neuer Verteidiger in dem englischen Chemiker und Orientalisten HOLMYARD⁶: obwohl er nämlich zugab, daß arabische Originale der GEBERSCHEN Schriften nicht vorliegen, glaubte er doch daran festhalten zu sollen, daß diese bloße Übersetzungen jener des DSCHÂBIR seien⁷, wonach sie also den Stand der arabischen Chemie im 8. Jahrh. wiedergeben müßten [das 1923 noch als jenes DSCHÂBIRS galt]. Hiergegen erhoben sich alsbald Widersprüche, so seitens LIPPMANNS⁸, DARMSTAEDTERS⁹ und RUSKAS¹⁰, die bei diesem Anlasse auch wieder in Erinnerung brachten, daß ein angebliches Zitat aus GEBER bei AVICENNA (10. Jahrh.) auf einem Irrtume des Orientalisten WÜSTENFELD beruht, und daß die Bibliothek in Leiden nur arabische Originale DSCHÂBIRS besitzt, die sowohl ihrem Inhalte wie ihrer Form nach als Vorlagen des „lateinischen GEBERS“ völlig ausgeschlossen sind¹¹. Den Einwänden der Genannten gegenüber hielt HOLMYARD zunächst noch daran fest, daß zum wenigsten

¹ Löw, „Flora“ I, 617. — Die arabische Bezeichnung der Flinte mit *bunduqijje*, Plur. *benädiqu*, hängt mit dem arabischen Namen Venedigs zusammen, und heißt „die Venetianische“ (WESSELY). — ² „H. D. A.“ III, 248.

³ „Isis“ X, 126 (1928). — ⁴ „De destillatione“ (Basel 1585) 27.

⁵ „De metallorum transmutatione“ (Hamburg 1673) 118.

⁶ „Nature“ CX, 573 (1923); „Science Progress“ 1923, 66, Nr. 63. S. auch PARTINGTON, „Nature“ CXI, 219 (1923). — ⁷ S. über ihn weiter oben. — ⁸ „Chz.“ XLVII, 231 (1923).

⁹ Ebenda 601. — ¹⁰ Ebenda 717. — ¹¹ Dies gab E. WIEDEMANN schon 1878 an.